Bezugsgebühr.
Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg.; durch die Post 2 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigenen Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg.
In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Künstliche **Zähne** Mässige Preise — **Chr. Sörup** Zahnkünstler • Dentist • Wettinerstr. 28, I., geg. Mittelstr. Spezialität **Gebisse** ohne Gaumenplatten. Fernsprechstelle No 878, Amt I. — Einzelne Gold- und Emaillekronen. Brückenarbeiten. Plombirungen. Schmerzlose Zahnoperationen etc.

Seidel & Naumann's **Nähmaschinen** Haupt-Niederlage: **H. Niedenführ,** Struvestrasse 9, zunächst der Pragerstr.

Grösstes und feinstes Spielwaaren-Haus Dresden-A. **B. A. Müller** Pragerstr. 32 Königl. Sächs. Hoflieferant **Lawn-Tennis-Ausstellung.** Fabrik-Lager: Engl. Angelgeräthe. — Illustr. Preislisten frei. Grösste Auswahl aller in- u. ausländischen Sommersportspiele.

Julius Schädlich Am See 16, part. u. I. Et. **Beleuchtungs-Gegenstände** für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Corn-Pflaster zur Beseitigung jeder harten Hautwucherung, als: **Hühneraugen, Warzen und Hornhaut an Händen und Füssen.** Carton 30 Pfennige. Versandt nach auswärts mit 10 Pfennige Portozuschlag. **Königl. Hofapotheke,** DRESDEN-A., Georgenthor.

Nr. 130. Spiegel: Die Katastrophe von Martinique. Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten. Pferdeausstellung. Bezirks-Obstbauverein. Alldeutscher Verband. Kampfgenossen. „Tannhäuser". Briefkasten. | **Montag, 12. Mai 1902.**

Die Katastrophe von Martinique.

Ein Naturereigniß furchtbarster Art hat in wenigen Stunden eine ganze Stadt zerstört und 25000 Menschenleben vernichtet. Seit fünfzig Jahren galt der vulkanische Mont Pelée auf der Antilleninsel Martinique als ausgebrannt, und zu seinen Füßen entwickelte sich der Ort Saint-Pierre in anscheinend gesichertem Wachsthum zu einer lebhaften und verkehrsreichen Hafenstadt. Da plötzlich ward der todtgeglaubte Vulkan lebendig, zu früher Morgenstunde, als Mulatten, Neger und Weiße, welche die Stadt bewohnten, noch im Schlafe lagen, ergoß sich glühende Lava aus dem grauenhaften Krater, und in der Breite eines Sees strömte die flüssige Gluth auf die unglückliche Stadt nieder, von der nichts übrig geblieben ist, als das schreckliche Bild der Zerstörung, welches die etlichen dreißig Geretteten bis an ihr Lebensende in ihrem geängsteten Gedächtniß behalten werden. Fünfundzwanzigtausend Menschen verbrannt oder in Lava begraben, eine ganze Stadt mit Allem, was sie beherbergte, mit den französischen Behörden und fremden Konsulaten ausgelöscht und verkohlt. Das Blut gerinnt vor Entsetzen in den Adern, wenn man sich diese elementare Katastrophe zu vergegenwärtigen sucht! Wo gestern fröhliches, geschäftiges Leben war, ist heute unnahbar rauchende Wüste, ein Massengrab von fünfundzwanzigtausend jählings verbrannten Menschen, für die kein Entrinnen war, auch nicht auf die Schiffe im Hafen, denn auch diese wurden von dem flüssigen Feuer nicht verschont, und der Kapitän des französischen Panzerkreuzers, der sich aus dem Bereiche der Katastrophe nach Fort de France rettete, hatte nach Paris an den Marineminister nichts Anderes zu berichten, als daß er mit etwa dreißig Geretteten davongekommen, sonst aber nichts verschont geblieben sei, kein Mensch und kein Haus und auch keines von den fünfzehn Schiffen im Hafen von Saint-Pierre. Eine ähnliche Katastrophe hat sich, soweit das Gedächtniß der Geschichte zurückreicht, kaum zwei- oder drei Mal ereignet. An den Aschenregen aus dem Krater des Vesuv denkt man und an das Erdbeben, welches am Allerheiligentage des Jahres 1755 dreißigtausend von den Einwohnern Lissabons um's Leben brachte. Bei der Natur ist kein Erbarmen, nur bei den Menschen, haben von je die Skeptiker gesagt; aber es ist ein Trost, daß auch die Natur nicht oft so furchtbare Massenzerstörungen anrichtet wie diejenigen von Herculanum und Pompeji, von Lissabon und Saint-Pierre. Freilich, dort in der tropischen Gluth, welche sich über Land und Meer von den Flußtälern im Süden der Vereinigten Staaten von Amerika bis über die Antillen und das caraibische Meer hin lagert, kann die Natur bisweilen von ganz besonders entsetzlicher Grausamkeit sein. Ausbrüche des Mississippi und Missouri, Wirbelwinde und Cyklone richten von Zeit zu Zeit ungeheuere Verheerungen an, denen Tausende von Menschenleben mitten im Tagewerke jäh zum Opfer fallen. Von einer der Antillen, der Insel St. Thomas, weiß man, daß sie seit hundertundfünfzig Jahren sieben Mal durch Cyklone fast entvölkert worden ist. Und die Reihe der Vulkane am inneren Rande des Bogens, welchen die Großen und Kleinen Antillen bilden und den E. Suess als Ueberrest eines einst zusammenhängenden, aber in Stücke gebrochenen Gebirges unter dem Namen der Cordillere der Antillen zusammengefaßt hat, hat niemals ganz aufgehört, sich zeitweilig in flammenden Eruptionen zu entladen. An diesem Rande lag die unselige Stadt Saint-Pierre, beherrscht von dem Mont-Pelée, der durch fünfzigjährige Ungefährlichkeit die Menschen in Sicherheit wiegte, um jetzt desto fürchterlicher sein Vernichtungswerk zu verrichten. Als ob die Natur für die Reichthümer, die sie unter heißerer Sonne spendet, für die Ueppigkeit der Vegetation und für die Fülle von Licht ihren Preis von den Menschen einforderte, so wüthet sie zuweilen mit ungeheueren Katastrophen, für welche wir in gemäßigteren Zonen, an kargere und mühsamere Lebensbedingungen gewohnt, kaum einen Maßstab haben. Und Denkzeichen wie die Katastrophen von Herculanum und Pompeji, von Lissabon und jetzt von Saint-Pierre sind gleich Warnungstafeln, aufgerichtet von der Natur, damit die Menschen sich nicht vermessen, ihre Gewalt höher zu achten als die Macht der Elemente. — Die „N. Fr. Pr." erinnert auch noch an die entsetzlichen Eruptionen in Ostasien, die im August 1883 mit dem Ausbruche des Pik Perbuatan auf der Insel Krakatoa in der Sundastraße begannen. Der größere Theil der Insel sank in's Meer. Dies machte sich weithin durch eine mächtige Meereswelle fühlbar, die den ganzen indischen wie den pacifischen Ocean bis Süd-Amerika durchzog und besonders an den Ufern von Sumatra und Java ungeheueren Schaden anrichtete. Auf Java befand sich mehr als ein Drittel der 45 Krater in voller Thätigkeit; sie warfen ungeheuere Massen von Steinen, Lava, Schwefel und ganze Felsen aus und verbreiteten überall Tod und Verderben. Gleichzeitig begann das Meer zu schäumen und zu kochen. In Batavia gingen ungefähr 20000 Chinesen, in Anjer 800 Europäer und Amerikaner zu Grunde. In Bantam ertranken 1200 Einwohner. Auf der Insel Sarang konnte sich nicht eine Seele retten. Die Stadt Tamerang wurde mit der Hälfte ihrer Bewohner von einem Lavastrome fortgeschwemmt. Man schätzte damals die Gesammtzahl der Getödteten auf 75000.

Amtliche Einzelnachrichten fehlen zur Zeit noch über die Katastrophe. Vorläufig ist es noch unmöglich, bis zur Unglücksstätte zu gelangen. Alles ist voll Rauch und Asche. Der Vulkan Mont Pelée, der das Unheil angestiftet hat, speit noch immer Feuer, so daß das Betreten des Bodens in der Nähe der zerstörten Stadt gefährlich ist. Soweit festgestellt werden konnte, ankerten 20 Schiffe im Hafen von Saint Pierre, darunter ein französisches Kriegsschiff und mehrere fremde Handelsschiffe. Ein deutsches war nicht darunter. Alle 20 Schiffe sind spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß sie auf offener See sammt der Bemannung verbrannten. Neben den vielen Opfern an Menschenleben erreicht der Sachschaden die Summe von mehreren Hundert Millionen; unter den Getödteten befanden sich ungefähr 2000 Weiße. Die Zahl der Opfer dürfte wohl noch über die ersten Schätzungen von 25000 Menschenleben hinausgehen; es sind auch Tausende der Bewohner in der Umgebung dem Verhungern preisgegeben. Von St. Thomas, von St. Lucia und von Portorico sind Lebensmittel unterwegs. — Die Katastrophe trat fast unerwartet ein. Der Mont-Pelée war zwar seit mehreren Tagen in Thätigkeit, doch glaubte man nicht an eine ernste Gefahr. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. jedoch waren die Lavaströme von verheerender Wirkung und verschütteten Alles im Umkreise. Nach der Meldung des Dampfers „Roddam" herrschte während der Eruption fast vollständige Finsterniß. Die Namen der Schiffe, die vor St. Pierre lagen und untergegangen sind, konnten bisher nicht ermittelt werden. — „Daily Mail" veröffentlicht die Darstellung eines Matrosen über die Schrecknisse auf Martinique unter dem Titel: „Eine Vision in der Unterwelt", worin der Ueberlebende berichtet, daß St. Pierre eine Zeit lang einer wahren Hölle glich. Der Matrose sagt, daß Lavahügel und glühender Pechregen mit einander wetteiferten, um die unglückliche Stadt in kürzester Zeit vollständig zu vernichten. — Das englische Kolonialamt erhielt vom englischen Gouverneur der südlichen Antillen mehrere Depeschen, woraus hervorgeht, daß sich die vulkanischen Ausbrüche auch auf die benachbarten Inseln ausgedehnt scheinen. Auf der Insel Dominica, gleichfalls zu den kleinen Antillen gehörig, befindet sich ebenfalls ein Vulkan in Thätigkeit. Die Bewohner flehen die englischen und amerikanischen Schiffskapitäne an, sie aus dem Bereiche der vulkanischen Verwüstungen zu bringen, die jeglichen Verkehr in's Stocken gebracht haben. Auf Sct. Vincent wirft der Vulkan Soufrière seit drei Tagen Lava aus. Rauchwolken hängen über dem Krater. Die Einwohner der Insel sind von einer Panik erfaßt. Alle flüchteten in's Schloß, wo die Behörden den Flüchtlingen Speise und Unterkunft geben. — In den Wartesälen des Ministeriums der Kolonien in Paris spielen sich ergreifende Scenen ab. Die Personen, die Erkundigungen über das Schicksal ihrer Angehörigen einziehen wollen, weichen nicht von der Stelle. Einzelne harrten von 9 Uhr Morgens bis zum späten Abend aus, um die Namen der Geretteten zu erfahren, deren Liste jedoch noch nicht eingetroffen ist, weil die Kabelstörungen eine zeitraubende Instradirung des Nachrichtendienstes nothwendig machen. — Die Katastrophe trifft namentlich Bordeaux, wo, abgesehen von Handelsinteressen, 50 Familien in Martinique Angehörige haben. Der Untergang der Stadt Saint Pierre gilt als sicherer Ruin der ganzen Kolonie. Der Schluß der Katastrophe ging binnen wenigen Minuten vor sich. Der Gouverneur Mouttet, welcher auf die alarmirenden Nachrichten hin kurz vor der Katastrophe nach St. Pierre gereist war, scheint umgekommen zu sein.

Weiter wird gemeldet:

Wiesbaden. Das Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Loubet gerichtet hat, lautet in der Uebersetzung: „Sr. Excellenz dem Präsidenten der Republik, Paris. Tiefbewegt durch die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe, die St. Pierre betroffen und die einer Bevölkerung das Leben gekostet hat, die ihrer Zahl nach fast die erreicht, die in Pompeji umkam, beeile Ich Mich, Frankreich den Ausdruck meiner aufrichtigen Theilnahme auszusprechen. Möge Gott, der Allmächtige, die Herzen Derjenigen trösten, die unersetzliche Verluste beweinen. Wenn Botschafter wird Euer Excellenz den Betrag von 10000 Mk von Mir übergeben, um den Betroffenen zu helfen. Wilhelm I. R." — Präsident Loubet antwortete: „Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm in Wiesbaden. Sehr gerührt von dem Beweise der Theilnahme, welche Eure Majestät die Güte hatten, mir anläßlich des schrecklichen Unglücks, das Frankreich betroffen hat, auszudrücken, bitte ich Sie, meinen lebhaften Dank, wie auch die Versicherung der Dankbarkeit der Opfer entgegenzunehmen, denen Sie zu helfen beabsichtigen.

Paris. Präsident Loubet hat aus Anlaß des Unglücks auf Martinique von dem Deutschen Kaiser, sowie von den anderen Staatsoberhäuptern Beileidstelegramme erhalten. Der deutsche Botschafter, Fürst v. Radolin, hat dem Ministerium des Aeußern seine tiefste Theilnahme ausgesprochen.

Paris. Die „Agence Havas" veröffentlicht folgende Schilderung der Katastrophe auf Martinique: Die Stadt St. Pierre ist am 8. d. M. gegen 8 Uhr früh durch ein furchtbares Naturereigniß vollständig zerstört worden. Bei einem Ausbruch des einige Kilometer von der Stadt gelegenen Vulkans Pelée verwandelte der von einem wahren Feuerregen begleitete glühende Lavastrom die Stadt in einigen Sekunden in ein ungeheures Feuermeer, das sich auch auf die St. Pierre benachbarte Küste erstreckte und so eine Feuerlinie vom Dorfe Carbet bis Bourg de Prêcheur bildete. Die Wirkungen dieses vulkanischen Ausbruches machten sich bis Fort de France bemerkbar, wo ein Regen von Asche und nußgroßen Steinen im Gewicht von 7 bis 10 Gramm niederfiel. Die ganze Insel wurde mit einer drei Millimeter hohen Aschenschicht bedeckt. Der Bericht fährt fort: Trotzdem allgemeine Bestürzung herrscht, ist die Hilfeleistung bald in die Wege geleitet. Der französische Kreuzer „Suchet" wird zur Unglücksstätte entsandt, auch andere Dampfer mit Leichtern gehen dorthin ab, die bald mit schreckenerregenden Nachrichten zurückkehren. Man kann sich der Küste nicht nähern. Die auf der Rhede von St. Pierre liegenden Schiffe stehen in Flammen, die Hitze ist unerträglich; die Bestürzung ist auf ihrem Höhepunkt angelangt. Lebensmittel werden requirirt, bei den Häusern der Großkaufleute, bei den Niederlagen und bei den öffentlichen Kassen werden Posten aufgestellt. Gegen Abend trifft der „Suchet" wieder ein mit ungefähr 30 Ueberlebenden, von denen die meisten mit schrecklichen Brandwunden bedeckt sind; zwei von ihnen sterben während des Transports nach dem Hospital. Die Scheinwerfer des „Souchet" lassen ihr Licht auf die Unglücksstelle fallen. Genauere Nachrichten treffen ein, die Zahl der Opfer wird auf 30000 geschätzt. Unter den Vermißten befinden sich der Gouverneur von Martinique mit Gemahlin, die am Tage vor dem Unglück in St. Pierre eingetroffen waren. Alle Schiffe, die in der Nähe von Barbet und Bourg de Prêcheur liegen, sind mit Flüchtlingen angefüllt, deren Zahl ungefähr 5000 beträgt; die Flüchtlinge werden nach und nach hierher geschafft, die noch auf den Schiffen verbleibenden werden mit Lebensmitteln versehen. Die Regierung von Guyana hat einen Kredit von 25000 Francs für die Opfer der Katastrophe bewilligt, in Cayenne und den übrigen Gemeinden werden Sammlungen veranstaltet. — Ein weiteres Telegramm aus Fort de France von gestern meldet: Die Kabelgesellschaft hat ihren Mitarbeiter Molina nach St. Pierre entsandt; derselbe meldet, er habe unter den Trümmern zwar das Bureau der Gesellschaft, aber keine Spur von dem Direktor Jallabert und dem Personal aufgefunden. Die Stadt sei mit Leichen bedeckt, mit deren Verbrennung jetzt begonnen werde. — Nach einer Meldung des „Temps" soll der ganze nordwestliche Theil der Insel Martinique verwüstet sein; außer St. Pierre seien noch drei Ortschaften vernichtet. — Während der ganzen Nacht zum Sonnabend ist heißer Staub- und Aschenregen über die ganze Insel niedergegangen. Er hält auch jetzt noch an und verursacht großen Schaden. Es ist sicher, daß auch in anderen Theilen der Insel viele Personen umgekommen oder verletzt sind.

Neueste Drahtmeldungen vom 11. Mai.

Wiesbaden. Der Kaiser begab sich heute früh 8¾ Uhr zu Fuß nach der dem Schlosse gegenüberliegenden evangelischen Hauptkirche und wohnte dort dem Gottesdienste bei. Am späteren Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Neroberg. Der Schloßplatz ist beständig von einer großen Menge von Publikum besetzt.

Budapest. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation hat den Occupationskredit angenommen, womit die Arbeiten des Ausschusses beendet sind.

Paris. Die Presse bringt zahlreiche Kommentare zur Aufhebung des Diktatur-Paragraphen. Die „République Française" sieht darin eine große und erfreuliche Erleichterung, über welche Frankreich sich des Urtheils zu enthalten habe, da es sich um allzu schmerzliche Erinnerungen handle. Die „Libre Parole" ist peinlich von der Maßregel berührt. Denn so sehr man sich für die Elsaß-Lothringer freuen müsse, so sei sie doch ein Zeichen dafür, daß Frankreich nur noch als ein geographischer Begriff ohne Aktivität betrachtet werde. Das sei eine Folge der Dreyfus-Angelegenheit. Die „Autorité" begrüßt die Beseitigung des Paragraphen mit Genugthuung, glaubt aber, die Gesinnung der Provinzen werde dieselbe bleiben. „Gaulois" meint, der Maßregel eine große Bedeutung bei. Sie sei nicht so sehr ein Akt der Großmuth als vielmehr der Gerechtigkeit. „Figaro" sagt, trotz des gezeigten Entgegenkommens würde eine zweihundertjährige Erinnerung nicht verwischt werden.

Paris. Die Blätter verzeichnen ein Gerücht, Jules Lemaître und andere Unterzeichner eines Wahlaufrufs, in dem das Ministerium verdächtigt wird, einen Theil der von Frau Humbert erschwindelten Millionen für Wahlzwecke verwendet zu haben, würden strafgerichtlich verfolgt werden. — Es verlautet, die Frau Humbert und ihre Familie seien nach Spanien geflüchtet.

Carpineti (Prov. Emilia). In Marola wurde durch einen Bergrutsch ein Haus zerstört. Dreizehn Personen kamen dabei um.

Madrid. Im Senat erklärte der Minister des Auswärtigen, falls die Verhandlungen mit dem Vatikan scheiterten, werde man Gelegenheit haben, das Konkordat zu kündigen.

Schloß Loo. Dem heutigen Krankheitsbericht zufolge hatte die Königin eine ruhige Nacht; das Allgemeinbefinden giebt Grund zur Befriedigung. Von heute ab wird täglich nur ein Bulletin ausgegeben werden. Prinz Heinrich der Niederlande und der behandelnde Arzt Dr. Rössingh nahmen heute am Gottesdienste theil. Die Aerzte statteten nur ihre regelmäßigen Besuche im Schlosse ab und halten sich nicht mehr dauernd dort auf.

London. Das gestern Abend in der Queens Hall zum Besten des deutschen Hospitals und der Wohlthätigkeits-Gesellschaft vom Stolwerck'schen Männerchor aus Köln gegebene Concert hatte großen Erfolg. Der Saal war ausverkauft, die Elite der deutschen Gesellschaft mit der Botschaft an der Spitze zugegen. Die Kapelle des westfälischen Fußartillerie-Regiments Nr. 7 aus Köln begleitete. Eine Anzahl Vorträge mußte wiederholt werden.

Petersburg. In Grosny im Kaukasus wurde gestern Abend ein starker Erdstoß verspürt. — In dem Flecken Onikbiro im Kreise Wilkomir hat eine Feuersbrunst 160 Häuser eingeäschert.

New-York. Einem Telegramm aus Port of Spain zufolge haben die Truppen der venezolanischen Regierung bei Carupano einen Verlust von 115 Todten und 210 Verwundeten gehabt.

New-York. Ein gestern Nachmittag 1 Uhr 46 Minuten in Fort de France aufgegebenes Telegramm meldet: Das Erdbeben hat aufgehört, die vulkanischen Eruptionen dauern jedoch noch an.

Curaçao. Die Regierungstruppen unter Gomez griffen am 6. Mai Carupano von der Land- und Seeseite her an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Stadt hat unter dem Geschützfeuer schwer gelitten. Gomez wurde verwundet, ist jedoch nach der Insel Margarita entkommen.

Hongkong. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Canton ist der Aufstand in Kuangsi im Abnehmen begriffen und sind die Rebellen in mehreren Gefechten geschlagen worden.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August mit den beiden ältesten Prinzen benutzte am Freitag die Drahtseilbahn Loschwitz-Weißer Hirsch, um durch Ober-Loschwitz und Weißer Hirsch einen Spaziergang zu unternehmen.

— Behufs Besichtigung des Ulanen-Regiments trifft Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August morgen früh 7 Uhr 22 Min. in Begleitung des Adjutanten, Rittmeisters von Bobsien, in Oschatz ein. Die Rückreise erfolgt Mittwoch Nachmittag 4 Uhr 18 Minuten.

— Dem Lokomotivführer Straube in Zittau wurde das Albrechtskreuz verliehen. Straube tritt nach 42jähriger Dienstzeit am 1. Juni in den Ruhestand.

— Sonnabend den 10. Mai feierte der Inspektor der hiesigen Katholischen Hofkirche Herr Lehmann sein 25jähriges Amtsjubiläum.

— Fast gleichzeitig mit der Erklärung des Herrn Finanzministers Dr. Rüger in unserer Zweiten Kammer, daß die sächsische Regierung nicht daran denke, die Eisenbahnhoheit in Sachsen jemals aufzugeben und auf eine preußisch-sächsische Eisenbahngemeinschaft zuzukommen, bringen die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." einen Artikel im Anschluß an den Bericht der Finanzdeputation A, in dem es heißt: „In Wirklichkeit hat die finanzielle Ueberlegenheit der preußischen Staatsbahn über die sächsische so auch ganz andere Ursachen als den Mitbewerb auf dem Gebiete